

Table with 2 columns: 'Für Arab' and 'Mit Postversendung'. Rows include 'Ganzjährig 14 fl.', 'Halbjährig 8 fl.', and 'Vierteljährig 5 fl.'.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Hauptplatz, im Winkel gegen Neugebäude. 1. Stog

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris...

Nro. 134.

Mittwoch den 12. Juni 1867.

XVI. Jahrgang.

Die Krönung des ungarischen Königs-paares am 8. Juni.

Der 8. Juni ist vorbei, und das erfolgt, was man in Ungarn vor kurzer Zeit kaum mehr zu hoffen gewagt. Ein eigenthümlicher Pessimismus hatte sich der Gemüther mehr...

Wiederholt haben wir es schon betont, und neuerdings müssen wir es betonen: der heilige Act der Krönung ist in Ungarn dar mit dem Wesen und mit dem religiösen Sinne des Volkes verwoben...

Dieser Gesichtspunct ist es auch, welcher die Krönung in Ungarn zu einem Feste macht, von dessen Schönheit und Großartigkeit sich selbst die kühnste Phantasie keinen annähernden Begriff zu machen vermag.

Die Stände und Vertreter und jeder wohlhabendere Sohn des Landes entwickeln bei dieser Gelegenheit eine Pracht, wie sie in keinem Staat des Orients oder Occidentes, wie sie nur allein in Ungarn möglich ist.

Das Ausland hat in der Krönung einen Act vor sich sehen sehen, der ihm Achtung vor dem Staate einflößen muß, in welchem so viel Patriotismus, in die richtigen Bahnen gelenkt, die riesigsten Erfolge nach sich ziehen muß...

Die Krönungsfeier.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung.“)

C. West, 8. Juni.

Die in allen Theilen der Stadt zugleich ertönde Musik weckte mit ihrem Schall Aurora von ihrem Lager, damit sie uns den lang- und heißersehnten Tag zuführe, den Tag, von dem noch die späte Nachwelt ihren Kindern und Enkelkindern erzählen wird...

Um 6 Uhr Morgens versammelte sich das diplomatische Corps vor dem Hotel „Europa“ und conversirte lebhaft untereinander. Alle Mitglieder waren in glänzendster Gala gekleidet, die auf das reichste mit Gold durchstickt war.

Glanz entwickelte bei diesem Wagenzuge Haidar Effendi, der sich mit einem Gefolge von drei reich, ja überladen mit Gold geschmückten Wagen dem Zuge anschloß. Dem diplomatischen Corps folgten die Magnaten zu Pferde, die eine Pracht zur Schau trugen, wie sie sich die kühnste Phantasie nicht glänzender und reicher vorstellen kann.

einer Strecke von ungefähr dreihundert Schritten im Galopp den Krönungshügel hinauf, führte daselbst die Schwertschreie nach allen vier Weltgegenden aus und ritt wieder im Galopp herab. — Der Zug begibt sich in der früheren Ordnung nach Ofen zurück, wo Ihre Majestäten im Schlosse in Gesellschaft des diplomatischen Corps, der Palastdamen und sonstiger hofhöriger Herrschaften ein Mahl einnehmen, — und nach Beendigung dieses hat für heute die Krönungsfeierlichkeit ein Ende.

C. West, 9. Juni.

Der heutige Tag verläuft ziemlich geräuschlos. Der Pfingstsonntag erscheint uns heute nicht so glänzend wie sonst, die Augen sind noch vom gestrigen Glanze geblendet, und die Sinne befangen.

Heute um 3 Uhr Nachmittags ist großes Dinner im Redoutensaal. Herr Marшал, der Besitzer des berühmten „Et-terem“ in der Halbnergasse, und Wirth des adeligen Casino's, hat es übernommen, die neunhundert in größter Gala erschienenen Gäste zu speisen und mit den verschiedensten Getränken zu versorgen.

Heute war große Regatta, und es boten die vielen reichgeschmückten Dampfer, schlanken Boote mit ihren bunten Rudern, ferner die bewegte und zahlreich anwesende Zuschauermenge einen lebhaften und interessanten Anblick.

C. West, 10. Juni.

Schon um 3 Uhr Nachmittags hatte sich gestern eine außerordentliche Volksmenge vor dem Gebäude der städtischen Redoute versammelt, um all' die Herrschaften und ihre glänzenden Equipagen und ihre ebenso glänzende Dienerschaft anstaunen zu können.

Noch einmal durchwandelten Ihre Majestäten die Säle und verließen dann unter stürmischen Ejzen das Banlett. Ihre Majestät die Königin hatte ein weißes Kleid von schwerer Seide (Sachverständige sagten, es wäre moire antique) reich mit Gold und Silber durchstickt, mit einem schwarzen Leibchen, alles von ungarischem Schmitte.

Nun begannen die übrigen Toaste, die alle deutlich zeigten, daß das Fest ein Fest der reinen, aufrichtigsten Verbundenheit sei. Abgeordnete des Wiener Reichsrathes brachten ungarische Toaste aus, während von ungarischen Volksvertretern deutsche Trinksprüche gesagt wurden.

Sie können sich beruhigt halten, Ihre diebezügliche telegraphische Mittheilung hat noch keinerlei Schaden angerichtet; schon aus dem Grunde nicht, weil wie sie Niemanden mitgetheilt, d. h. sie nicht veröffentlicht haben.

Glas leerte, ihm antwortete Tóth Vilmos in deutscher Sprache. Er gedenkt Deak's in einem herzlichen Toast, den er mit seiner donnerergroßenden Stimme vernnehmlich vortrug. Jetzt wird ein Toast auf Deust ausgebracht, der Redner war mir nicht bekannt, und Deust antwortet kurz und schön. Der Schluß seiner Antwort lautet: „Das Herz am rechten Fleck, die Hand zur Arbeit und ein reines Gewissen! So werden wir zum Ziele gelangen! In dieser Hoffnung rufe ich aus: Hoch dem schönen Ungarlande! Hoch seiner treuen Nation!“

Noch viele Toaste erkörnten, noch manches Glas wurde geleert, bevor die Tafel gegen 6 Uhr aufgehoben wurde. Hierauf folgte die Regatta, über die ich Ihnen auch heute nichts Genaueres schreiben kann, als was ich gestern schon schrieb.

Die Vorbereitungen zur Beleuchtung und zum Feuerwerke auf dem Krönungshügel waren in großartigstem Maßstabe getroffen worden, leider konnten aber alle die schönen Absichten nur halbwegs ausgeführt werden, da ein ziemlich scharf wehender Wind alle freien Flammen auslöschte. Dennoch kann die Beleuchtung eine glänzende genannt werden, auch wenn die Gasflammen nicht recht zur Geltung gelangen konnten.

Das erlauchte Königspaar besichtigte dieselbe von einem Wagen aus, der durch die Straßen der Stadt fuhr, es wurde überall mit jauchzendem Jubel und stürmischen Eifens empfangen. Ihm folgten die Erzherzoge zu Wagen.

Heute Vormittags war große Revue über sämtliche Bänderien, die sich in Osen auf dem St. Georgsplatz alle in höchster Gala hoch zu Ross aufgestellt hatten. Der Glanz, der sich heute hier vor dem Auge des Zuschauers entfaltete, weicht nur dem des Krönungszuges. Oberster Festordner war Graf Szapáry, der durch seine Energie eine musterhafte Ordnung aufrecht zu erhalten wußte, unterstützt wurde er durch Graf Eszékonyi und Baron Friedrich Wenckheim. Da ritten Revue das fast zu elegante (d. h. zu salonmäßig-reiche) Bänderium der Stadt Pest, in großem Gegenfuge zu ihnen die Abgesandten des Unger Comitates in Várensele gehüllt, und die sonnengebräunten Gesichter der Szajgler und Rumanier. Ich kann sie nicht aufzählen all' die prächtig oder kriegerisch gekleideten Vertreter aller Comitate, aber freudig berührte es mich, als ich die Vertreter der Stadt Acad in ihren wahrhaft prächtigen Anzügen wahrnahm, sie dürften mit Recht zu den glänzendsten und zugleich zu den am würdevollsten Gekleideten gerechnet werden; sie boten einen wahrhaft ritterlich schönen Anblick, als sie von der Burg zurück nach dem Georgsplatz sprengten.

Auch über diese Revue eine ausführliche Schilderung geben zu wollen, wäre ein nutzloses Unternehmen, weil auch die Schilderung der geschicktesten Feder weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben würde. Darum gehe ich gleich über auf die Geschenkeübergabe an Ihre Majestäten. Da kommen in langen geschmückten Zügen reich aufgeputzte Riesenwagen mit Wehl, ein Wagen mit Blumen, Obst, Gemüse, Brod, ein Wagen mit schneeweißen Lämmchen, ein anderer mit Kälsbern, dann drei geschmückte Prachtexemplare von Stieren, ein wunderniedliches Fabelschaf für den Kronprinzen, begleitet von 6 echt magyarischen Eselös, überhaupt war bei jedem Wagen festlich geschmückte Begleitung. — Auf die Anrede eines kleinen weißgekleideten Mädchens erhob sich die Königin höchst leutselig und klopfte ihr herablassend freundlich auf die Wangen.

Nach Besichtigung all dieser Feiertlichkeiten begab ich mich in die Marienkirche, um die Krönungsinignien in Augenschein zu nehmen. Baron Bay, der anwesende Kronhüter, zeigte sie höchst zuvorkommend und freundlich und erlaubte jedes einzelne Stück zu berühren und in die Hand zu nehmen. Das Gewicht der Krone ist gegen 4 Pfund, imponant ist auch das mächtige Schwert des heil. Stefan. Das obere Ende des Scepters ist ein faustgroßer, durchscheinender Stein; der Reichsapfel ist natürlich auch lauter, gebrochene Gold, der blaugraue, ganz mit Gold durch-

strichte Krönungsmantel hat durch den Zahn der Zeit etwas gelitten, und fñhlt sich an wie ein Spinnwebgewebe. Ich kann nicht leugnen, daß der Anblick dieser Heiligthümer der ungarischen Nation einen tiefen, erhebenden Eindruck machte.

Noch immer geht das Gerücht, daß Ihre Majestäten heute oder morgen nach Wien wollen zum Begräbnisse der Erzherzogin Mathilde, jedoch auch, daß sie dann nach einem Aufenthalte von einigen Tagen in Wien sofort wieder nach Pest zurückkommen würden.

Was ich in meinem letzten Briefe andeutete, ist eingetroffen, daß nämlich die unteragt gewesene Festvorstellung nun doch morgen Dienstag aufgeführt werden wird. Gegeben wird: „A szent korona“ von Szijligeti, Musik von Erkel und Böhm, und „Kemény Simon“ von Kisfaludy Károly, mit der dazu gehörigen Musik von Huber.

Das Beste habe ich mir zuletzt aufbewahrt. Es ist dies die Friedens- und Freundschaft einer **allgemeinen, ausnahmslosen Amnestie**, welche unser hochherziger, ritterlicher König erließ und mit welcher allerhöchsterseits in menschlich-schöner Weise den Bund besiegelt, den Er am 8. d. M. kirchlich mit der Nation geschlossen. Das bedeutungsvolle Actenstück, welches die Amnestie verkündet, wurde heute Nachmittag mittelst Maueranschlägen bekannt gemacht und lautet:

Alle Urtheile, die gegen irgend welchen Einwohner unseres Königreichs Ungarn und dessen Nebenländern in Folge politischer Anklagen oder wegen Freßvergehen bis zum heutigen Tage gefällt worden sind, so wie auch die auch gleichen Gründen angeordneten Untersuchungen heben Wir hiemit auf. Die den Verurtheilten confiscirten Güter geben Wir zurück, und erlauben allen Jenen, die aus ähnlichen Gründen noch im Auslande sich aufhalten, die freie Rückkehr. Wir dehnen dies auch auf Jene aus, die selbst seit der Wiederherstellung der Verfassung nicht aufgehört haben, ihre Bestrebungen gegen die Gesetze des Landes zu richten; jedoch erheischen es die heiligsten Interessen des Landes, daß Wir von diesen Personen verlangen, daß sie ein feierliches Verprechen ihrer Treue gegen den gekrönten König und ihres Gehorsams gegen die Gesetze des Landes ablegen.

Zu diesem Zwecke werden unsere Behörden bezüglich der im Auslande Verweilenden mit den gehörigen Weisungen versehen.

Gegeben in Osen, am 9. Juni 1867.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Andrássy, m. p.

F. Pest, 9. Juni.

Viel zu weit würde es uns führen, wollten wir dem gestrigen Feste bis in die kleinsten Details folgen. Es genüge, daß wir ein Gesamtbild des Zuges und der Festlichkeiten entwerfen, die an Herrlichkeit Alles überboten, was das Auge jemals gesehen. Armfellig ist jedes Wort, welches nur annähernd das wiedergeben wollte, was das Auge mit gierigem wonnetrunkenem Blicke in sich aufzog; und unmöglich kann der Gedanke sich soweit emporschwingen, um im Geiste ein Bild des Ganzen zu entwerfen; die ungarische Krönung, — nach 37 Jahren die erste wieder — läßt keinerlei Vergleich zu.

Schon am frühesten Morgen herrschte auf den Straßen ein solch' reges Leben, wie es sonst nicht viele Stunden später der Fall. Die Anzahl von Fremden aus dem Mittelstande, denen die hochaufgeschraubten Wohnpreise unmöglich conueniren konnten, hatten es vorgezogen, im Freien zu campiren, was auch bei dem lauen, milden Frühlingstage kein sonderliches Wagniß genannt werden kann. Zeitlich Morgens setzte sich nun dieser Menschenstrom von dem Stadtwaldhagen und seinen Umgebungen aus in Bewegung, um die Höhen des Ofner-Gebirges zu gewinnen, oder auf den verschiedenen Plätzen und in den Straßen des Zuges Spalier zu bilden.

Allgemach begannen sich auch Damen und Herren in

Bewegung zu setzen, die so zeitlich als möglich die Tribünen dies- wie jenseits zu erreichen strebten — ein dunkles Gerücht hatte nämlich davon gesprochen, daß die Tribünen von dem Volke erstürmt und dieses von seinem Faustrechte in umfassendster Weise Gebrauch machen würde. Glende Verleumdung! Wie bereits zu wiederholten Malen, so bewies das Volk auch heute, daß es des Genusses constitutio-neller Rechte und der Freiheit vollkommen würdig sei. Auch nicht die kleinste Ueberschreitung, auch nicht die geringste Inconuenienz ist zu registriren. Das Volk trug eine Würde zur Schau und beobachtete eine Haltung, die Jedem Bewunderung und Verehrung einflößen müßte.

Viel trug zum Gelingen, zur Formvollendung des Ganzen auch das über alle Beschreibung herrliche Wetter bei. Des Morgens strahlte die Sonne in aller Macht, um die Schläfer aus ihren Träumen zu wecken, sie hinauszu-treiben. Wer dem Mahnrufe Folge leistete, hatte es auch nicht zu bereuen; denn draußen umspielten ihn tosende Lüftchen, die das Unrecht, welches die Sonnenstrahlen möglicherweise zugefügt, schleunigt wieder gut zu machen sich bestrehten. Doch die Sonne hatte nur Reueille geschlagen — später wußte sie, daß die allgemeine Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme sich von ihr weg, einem andern edlen Doppelgestirne zu wenden werde, welches am vaterländischen Firmamente leuchtend und wärmend, ohne zu sengen, einherrschreitet — und beschämt zog sich die Sonne, das WerkzeuG Gottes, von dem Menschen, dem Werke Gottes, hinter einen dichten Wolkenschleier zurück.

Und dieses war auch dringend geboten. Die Speculationslust unserer Herren Tribünenunternehmer hatte nur darauf speculirt, je rascher die Taschen zu füllen; zu einer Rücksichtnahme auf das Publicum, zu Geldäckern und ähnlichen Bedürfnissen wollten sie sich mit sehr wenigen Ausnahmen — in keiner Weise verstehen. Was diese unten verabsäumt, das erregte das Wolkendach des Himmels; die Strafe blieb jedoch nicht aus, da die Tribünen an den meisten Orten nothdürftig zur Hälfte gefüllt waren. Sitz, die Tags vorher noch mit 10—15 fl. gezahlt werden mußten, sanken im Werthe rasch auf 1 fl. oder gar 50 kr. herab. „Es gibt noch eine Vergeltung auch hier auf Erden.“

Früh Morgens 5 Uhr hielten die Vertreter des Landes eine kurze Sitzung, die eigentlich mehr zur Zusammenkunft bestimmt war. Vor dem Aufbruche richtete der Präsident die nachfolgende, mit donnernden Eifensrufen aufgenommene Ansprache an das Haus:

„Das Protocoll der heutigen, historisch wichtigen Krönungssitzung wird vom Schriftführer Ludwig Horváth verfaßt werden. Und nun brechen wir zur Krönung Ihrer Majestäten mit dem heißen Wunsche auf, daß aus dem heutigen Tage sowohl für Ihre Majestäten, als für das Vaterland die möglichst größte Glückseligkeit entspringen möge.“

Und nun ging es hinauf zur Festung, in die Stadt-pfarr (Marien-) Kirche, Einige zu Rosse, Andere in Galla-equipagen, ein großer Theil auf Omnibussen, dem democra-tischen Vehikel der Neuzeit.

Die Spalierreihen hatten sich allerorts bereits gebildet; die Zünfte und Genossenschaften mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, Schulen mit ihren Bannern, größere Etablissements mit ihren charakteristisch gekleideten Arbeitern, die Kultusgemeinden von Pest, Osen und Altosen, jede mit ihrem Rabbinat an der Spitze, und die zahllosen Einheimischen wie Fremden hatten bereits in Spalieren ihre Aufstel-lung genommen, und begrüßten jede ab- und zurollende Equipage mit vermischten halb, unterdrückten Lauten der Bewunderung. Immer dichter wurde die Aufstellung die Burg entlang, am dichtesten war sie vor der Kirche selbst; wie entlang des ganzen Weges war für die herrlichste Decorirung Sorge getragen; allerorts Blumen, die lebenden Kinder der Natur, die sich mit würzigem Dufte den Sin-nen einschmeickelten, Guirlanden, Festons, Kronen, Mono-

Genilleton.

Geschichten, die Geschichte geben.

Von Carl Beck.

(Aus der Berliner „National-Zeitung“.)
(Schluß)

Drei Monde verstrichen. Zur Mittagszeit des bestimmten Tages lag der Dampfer bereit. Die Kaufstäden der Schwesterstädte waren sämmtlich geschlossen. An den Ufern der Donau moagten Tausende schwarzgekleidete Männer und Frauen. Mit dreifarbigem Bändern und Blumen überschüttet, taumelten die Opfer auf's Verdeck, meist waren es Jünglinge, doch ihre Züge hatten erbarmungswürdig gealtert. Meist das Leben gewöhnlicher Erdenwürmer nach Wochen und Jahren, aber meist das Leben bedeutender Menschen nach den Sorgen ihres Geistes, nach den Erfahrungen ihres Herzens; meist ein dünnes Flüsschen nach Weilen, aber meist den Strom nach seiner Tiefe!

Zum dritten Mal lautete das Glöckchen, los brauste das Schiff — die letzte Hoffnung des Reiches ward schluchzend befristet.

Gleich gefangenen Löwen gingen die unfreiwilligen Auswanderer auf und nieder, oder starckten, aus den langen Tschibouk's mächtige Rauchwolken blasend, schwermüthig in das aufgewühlte Gewässer.

Da sprach der Eine: „Geige, du wirst mich trösten im Elend. Mit deinem Segen, heilige Kunst, kann ich mein Leben fristen; die Herzen in der Fremde will ich rühren mit deinen Sängen. O ihr Lieber meines Vaterlandes, helft mir werden und bitten um die neue Heimat!“

Da zürnte der Zweite: „Faul und verkommen ist die Welt. Werben und bitten? Das verhärtet die selbstsüchtige mehr und mehr! Thor, du mußt sie schrecken, bezwingen, verachten, dann wird sie nach dem Tritt deines Fußes lechzen, statt zu treten, wird raslos an ihrem Tyrannen bewundern, was sie an ihrem wehrlosen Sklaven beschimpft hätte. Eisen und Blei, das ist die Vorsehung! Mein sicheres Feuerrohr holt mir die Zehrung, meine Strelltanz fällt das Gehölz zum Bau meiner Hütte, und bis zum letzten Blutstropfen will ich mit dem Schwert diese Hütte verteidigen, diese meine neueroberte Heimat.“

Da sprach ein Dritter: „Werben und erobern zugleich,

das ist die Lösung! Ich halte mich an meine Beutel, trüch-tig von Gold und Silber. Gold und Silber bitten und be-fehlen; Gold und Silber finden den Weg zu allen Herzen, glätten den Raubstein. Mit Silber und Gold gleicht man jenen fürstlichen Jägern, denen dienfertige Hände das Wild an den Baum festbinden zum unfehlbaren Schusse; Silber und Gold öffnen mit Zauberschlüsseln das zehnfach verriegelte Thor der neuen Heimat.“

Ein Viertes seufzte: „Vaterland verloren, Alles ver-loren! Man erbittet, man erobert, man erkaufst sich kein Vaterland. Was Ihr die neue Heimat benennt, ist nur ein weiter, unbergitterter Kerker! Gib's eine zweite Heimat? Nimmer und nimmer! Erbittet, erobert, erkaufst Euch den Blick und den Hauch der Eltern, den täglichen Gruß und Kuß der Geschwister, den gewohnten Händedruck der Genos-sen, die Lust und das Licht Eurer Geburtsstätte, die Grä-ber der Ahnen! Aller Reichthum, alle Heldenkraft, aller Zaubergefang der Welt vermag das nicht. Mein Leib wird leuchten und schaffern, darben oder sich sättigen auf fremdem Boden — meine Gedanken werden immerdar wurzeln im heiligen Land der Väter. Petrus's Lieder nahm ich mit in meine Verbannung, in ihnen schlägt das ganze gesunde Herz unseres Volkes. Einen Sad mit heimischer Erde gefüllt, nahm ich mit in mein Elend, in solcher Erde will ich lieb-liche Blumen pflanzen zum Trost für uns alle, und auf solchem Kopfkissen im Sarge wird es sich ruhig, selig schlaf-fen lassen!“

Wild und mit unzähligen Sternen kam die Nacht. Der Capitän, ein freies Kind Englands, magyarischem Leben hold, hatte bereits zu Budapest Zigeuner erworben. Plötz-lich erschollen nun ihre hineinziehenden Weisen. Man stieg in die unteren Räume des Schiffes, jaß die Unglücklichsten sangen, zechten und tanzten mit wildester Leidenschaft.

Der alte Ujház theilte nicht den krankhaften Jubel. Er sprach: „Selbstbetäubung vergibt man dem hinfälligen Weibe, des markigen Mannes ist es Herr des Schicksals zu werden!“ Seine Schritte donnerten die ganze Nacht auf dem Deck über den Häuptern seiner jüngeren Leidensgefährten.

Aber, als der Morgen anbrach, rief er mit dumpfer Stimme: „Herauf, herauf, Ihr Brüder! Die Grenze, die Grenze!“

„Hinauf, hinauf!“

Mit quellenden Augen gingen sie an den Bäumen, am Weideland, an den Hügeln, an dem majestätischen Strom,

der hier noch die ungarische Donau hieß. Auf das Gebot des großherzigen Capitäns glitt das Schiff langsam dahin, dann stand es völlig still fünf unvergessliche, hohe Minuten. Nun ging die Sonne blutroth auf. Stürmisch wie nie geigten die Zigeuner den Kálóczywarisch. Jung und Alt warf sich auf die Knie, zu beten, zu segnen; aller Groll war aus allen Seelen gewichen. Da, da, finster und zischend schoß der Rauch aus dem Schlot, — mit alter Gewalt schafften die entseffelten Räder — sahr wohl, Heimatland, sahr auf immer wohl, — noch einen letzten Blick, noch einen aller-letzten, — der Dampfer bog ein in die österrreichische Was-serstraße! . . .

„Nicht wahr, das ist eine düstere, düstere Mähr?“ schluchzte der Freiherr. Aber wie sagt unser Vöri marthy? „Weinend freut der Magyare sich!“ — Nimm, begalte die Blätter zur Feier dieser Stunde, besprengte sie mit Weih-wasser, laß sie tagüber nach Deinem Herzen. Nachts unter Deinem Haupte ruhen, verbreite sie, so weit Deine Macht reicht, bete dabei für die Seelen der gefallenen Helden, meine Freund um die verbannten Brüder, und flehe zum Himmel, daß er, wenn es seine Gerechtigkeit erlaubt, Allen vergeben möge, die unsere schwer geprüfte Heimat so hart gedemüthigt haben!“

„Und jedesmal will ich gläubig dabei hoffen“, rief der Jüngling dem Forteilenden nach, „daß der Kreuzigung eine baldige Auferstehung folgen werde!“

„Was seht ihr?“ sprach meine gütige Wirthin, ihren Ellenfinger als Drohküßchen schallhaft erhebend, „Sie unterfangen sich bereits Ihre Mäpse zu schließen?“

„Ei freilich! Denn es beschleicht mich, Angesichts mei-ner geduldigen Opfer, unendliche Barmerzigkeit, zudem ha-ben mir gewisse mandelförmige Augen den Athem benom-men. Gute Nacht, gute Nacht.“

„Aber demnächt?“ bat Eveline.

„Gewiß! Ich lese dann wieder Geschichten, die Ge-schichte geben, ernst oder heiter, gebunden oder ungebunden, nur werden dieselben nicht auf ungarischem Boden wach-sen.“

Ich flog auf meine Stube, füllte zitternd vor Schu-sucht den Tschibouk, den langentdröten mit köstlichem La-takia. O diese ersten, nächtigen Züge! Ich vergab meinen Todfeinden von ganzer Seele.

gramme, und die Büsten oder Porträts Ihrer Majestäten, neuerdings von Blumen bekränzt. Das Rathhaus, die Pfarrkirche in Pest, — die ganze Donauzeile, Waizner-, Dorothea-gasse, die Kettenbrücke, die Albrechtsstraße bis zur Stadtpfarrkirche in Ofen, — Alles bot nur ein Bild, einen Eindruck, den des vollkommen Geschmacksvollen. Tags vorher war noch Alles roh und unfertig, und über Nacht war Alles fertig gezaubert, Alles von einem Morgenthaue der Frische angeweht.

Doch, wir stehen bereits vor der Kirche, wo die Krönung erfolgen wird. Wir dachten unter den Ersten zu sein; denn es ist noch sehr früh an der Zeit (6 Uhr) und zu unserm Erstaunen gewahren wir, daß wir beinahe zu den Letzten gehören. Die Kirche ist bereits gefüllt, gefüllt mit einer Gesellschaft, daß man oft sich schwindelnd über die Stürze fährt, und die Augen reißend fragt: Ist dies auch möglich. Die wunderbar schöne Ausschmückung der Kirche — eine Ausschmückung, deren jeder geringste Theil von derselben Sorgfalt in der Ausführung Zeugniß ablegt, tritt vor der Pracht, die die Anwesenden hier entfalten, weit in den Schatten zurück. Gold, Juwelen und die zartesten Farben, aufgetragen auf den feinsten Stoffen, bilden die Folie von martialisch kriegerischen oder diplomatisch geschnittenen, hier intelligenten, dort durchgeistigten Gesichtern. Die Diplomatenloge ist bereits vollständig besetzt; neben den Herren Gesandten im Galasrade, gebückt unter der Last verdienter oder unerdienter Orden, steht eine Unzahl von Attachés. Ihnen gegenüber sind die Bänke für die Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des Wiener Reichsrathes reservirt. Im Hintergrunde der rechts und links vom Haupteingange befindlichen Estraden stehen oder sitzen schließlich in malerischer Gruppierung die Mitglieder des ungarischen Reichstages in Gala-Phantasie-Costümen mit dem Prunkdegen zur Seite. Weiter hinauf sind die Sitze für den Damenstolz, der heute eine Schönheit entfaltet, als wäre er eine hundertjährige Aloe, die soeben ihre Säfte erschlossen. Und das Bild wird immer bunter, je näher die Minute rückt, wo der allerhöchste Hof anlangen soll.

Endlich verkündet ferner Jubelruf, daß die Stunde gekommen sei; mit überaus glänzender Assistentz schreitet Seine kaiserliche Gnade der Primas dem Postulate zu; bald füllen sich die freien Zwischenräume des Haupteinganges mit der ungarischen adeligen Leibgarde und einer Abtheilung Arciergarde; erstere stellt sich im Mittelschiffe der Länge nach auf; letztere bilden im Haupteingange Spalier. Der Jubelruf dringt immer näher, — die Herren Erzherzöge sind bereits an die für sie bestimmten Sitze getreten, ein schmetternder Tusch von dem Orchester, auf welchem als Seele des Ganzen Franz Liszt weilt, — und ihre Majestäten sind in die Kirche eingetreten. Ein beseligendes Ah! entringt sich der gepreßten Brust der Anwesenden; die lange Besorgniß ist gewichen, — nun weiß man, daß nicht Himmel, nicht Hölle sich mehr dem großen feierlichen Acte entgegenstellen kann. Mit Stolz und Begeisterung ruht Aller Auge auf den herrlichen Gestalten, wie sie aus der Capelle, aus welcher die Insignien, welche unter dreimaligem Verschlusse verwahrt gelegen, — hervorgeholt werden — in feierlichem Zuge gegen das Sanctuarium schreiten. Wie schön, wie ritterlich ist doch die Gestalt des Königs, wie anmuthig fesselnd, Aller Gemüth bezaubernd die Gestalt der Königin, die eine mit Brillanten übersäete schwarze Sammetkrone am Haupte, mehr einhererschweben, als zu schreiten scheint.

Das Präliminar der Orgel beginnt — die Ceremonie hat ihren Anfang genommen. Ein heiliges Gefühl der Weihe bemächtigt sich Aller, man lauscht mit Auge und Ohr nach dem Altare, wo die heilige Handlung vor sich geht. Die Todtenstille wird plötzlich durch einen Ausruf unterbrochen. Der Palastinspektortreter (dem Seine Majestät soeben das Großkreuz des St. Stefansordens verliehen) der Graf Jul. Andrássy ruft jubelnd ein „Eljen a király“, und „Eljen a király“ tönt es jubelnd in den gewölbten Hallen, dessen Grundrunden zu erbeben scheinen, — tönt es weiter fort auf der Straße — fort und fort. Die langen endlosen Spalier hinab, Gewehrsalven vor der Kirche und Kanonenschüsse vom Bloßberge herab, donnern es in die Lüfte und weithin trägt der beflügelte Wind die Kunde, daß Ungarn bereits seinen König gekrönt habe, — feurriger rollt selbst des Pustensohnes Blut bei diesem Gedanken und die schönen Tage von „Matthias dem Gerechten“ tauchen dämmernd in seinem Gedächtnisse auf.

Was sonst Zweck, ist heute nur Mittel. Die Liszt'sche Messe, die von der Wiener Hofmusikkapelle höchst präcis executirt wird, findet kaum Beachtung, Alles schwebt nur in dem Wonnegefühle, den König und die Königin gekrönt zu sehen.

Die Ceremonie ist zu Ende. Der König, geschmückt mit den heil. Insignien: der Krone, dem Mantel des heil. Stefans, Reichsapfel und Scepter und die holde Königin verlassen die Kirche; Er verfährt sich zur Garnisonkirche, um daselbst den Ritterschlag der Ritter vom „goldenen Sporn“ vorzunehmen, und hierauf in der Sacristei nebenan zu frühstücken, während Ihre Majestät, in dem achtprägnanten Krönungswagen zurück zur Burg fährt, um nach einem Morgenbisse mit den a. h. Kindern auf dem Dampfboote „Rudolf“ in den prachtvoll geschmückten Floß sich zu begeben, wo sie von den stürmischen Eljens des zahllos dort anwesenden Volkes empfangen wird.

Die Tribunen sind nun alle besetzt und das Getümmel auf denselben bietet von oben einen recht interessanten Anblick, der durch den amphitheatralischen Bau um Vieles erhöht wird. Neugierig fragt man nach allen Seiten, ob der Zug noch nicht komme. Vergebens! Doch nein, — wie die Schwalbe den Frühling kündigt, so erscheint Abbé Franz Litz, welcher dem Zuge vorauszieht, als Herold der Ankunft. Freundschaftliche Begrüßungen wurden dem Virtuosen in der Soultane zu Theil, die er ebenso freundlich erwidert.

Enoch! Den Zug eröffnet eine Escadron Husaren, — ihr folgen die Vandalen, dann die Hofspanier, Magnaten, Gesandten, die Generalität, der Primas im ehrwürdigen Talare und Se. Majestät, umgeben von den Erzherzögen, den Ministern und den Großwürdenträgern des Reiches, hintennach die Bischöfe.

Wer sie nicht gesehen, diese edlen ritterlichen Gestalten, mit den Pferden wie zusammengewachsen, schimmernd von Gold und Juwelen in alle möglichen und unmöglichen Farben gekleidet, mit Eisbär-, Tiger-, Panther- und Marber-

und anderen Fellen umhängt, die phantastischen Kopfbedeckungen am Haupte, gefolgt von ebenso phantastisch gekleideten Dienern zu Fuß, dem dann eine Beschreibung derselben nie genügen. Die Pester und einige andere Vandalen trugen die Farben Ihrer Majestät in Sammt. Andere trugen goldgelbe, Villammit-, olivengrüne u. s. w. Costume, oder eine Farbenmischung, die zu dem schönsten gehört, was das Auge seit Decennien gesehen. Beschneiden treten wir vor der Riesenaufgabe zurück, all' dies beschreiben zu wollen.

Ebenso müssen wir auf die Wiedergabe all' der Details des Zuges verzichten. Das officiell publicirte Programm enthält dieselben in viel eingehenderer Weise, als wir es vermöchten.

Unendliche Eljens allerorts, stürmische Zurufe, wie sie nur dem in freudigster Wallung befindlichen Herzen entspringen, begrüßten Se. Majestät überall. Herzliche Eljens wurden auch einem Manne zu Theil, der schlicht und bescheiden voranritt, und dem das Volk mit Recht ein gutes Theil an dem Gelingen des heutigen Tages zuschreibt, denn es mit zu seinen Lieblingen zählt, — denn Freiherr v. Beust, er ist es, den wir meinen, — zählt mit zu den populärsten Männern des Landes.

Die Eidesleistung in Gottes freier Natur, im Angesichte des gleichfalls souveränen Volkes und der Schwertschlag am Krönungshügel fanden ganz in der vorgeschriebenen Weise bei nicht vorgeschriebener allgemeiner Begeisterung im Weisheit der Blüthe des Landes und der Vertreter des Auslandes statt, und schon vor 12 Uhr konnte der Zug sich nach Ofen in derselben Ordnung zurückbewegen. Den Schluß des Festes bildete das Krönungsmahl, bei welchem Se. Majestät mit den Worten: „Eljen a haza!“ dem Lande einen Toast darbrachte. Am Schlusse des Mahles, bei welchem die Deputation des Reichstages und schließlich die Truchseiservorsten, fand sich jene Reichstags-Deputation ein, welche die Krone in die Kirche zurückführte, wo sie drei Tage lang zur öffentlichen Schau gestellt wird.

Der Tag ist vorüber, und froh stimmen wir mit in den Jubel des Landes ein, mit dem Rufe:

Eljen a király, Eljen a királyné!

Nach Beendigung der Krönungsfeierlichkeiten ging auf der Ofner Generalwiese das Volksfest vor sich, bei welchem wohl an 15—20,000 Personen aus allen Ständen der Gesellschaft theilnehmen mochten. Drei Oshen und 100 Eimer Wein genügten, um den Frohsinn des Volkes rege zu erhalten, der jedoch in keiner Weise ausartete.

Der Constitutionalismus in Oesterreich.

(Original-Ver. der „Araber Zeitung.“)

Wien, 8. Juni.

Man muß oder soll, heißt es, in allen Beziehungen und Lagen des öffentlichen Lebens tolerant sein, und wie dieses Princip in Glaubenssachen seine volle Geltung zu finden strebt, so muß es auch bezüglich der politischen Ansichten, in Sachen der Politik, seine Geltung und Anwendung finden. Von diesem Standpunkte war es richtig, daß Sie, geehrter Herr Redacteur, in Ihrem Blatte Nr. 128 dem Artikel aus Berlin „Oesterreichischer und preussischer Constitutionalismus“ Eingang gewährten, aber ebenso richtig waren die daran gefügten Bemerkungen. Wir wollen alle das Beste von der Zukunft erhoffen und wollen demnach der Entwicklung der Dinge einen ganz freien Lauf lassen.

Daß jedoch unsere constitutionellen Acten für diesen Anfang wenigstens nicht schlecht stehen, zeigt mir die Besprechung der Preussischen Parlamentsreden in den ungarischen Blättern, von denen ich nur die des „Beszi Napló“ hier hervorheben würde.

Aber auch im Auslande lassen sich günstige Stimmen über Oesterreich und die nun inaugurierte constitutionelle Aera hören und ich erlaube mir nur auf die Berliner „Nationalzeitung“ vom 7. d. aufmerksam machen, welche sagt: „Zum ersten Male seit dem frühesten Versuche des constitutionellen Regiments wirken alle bedeutsamen Kräfte des Reiches nach einem und demselben Ziele hin; den Nationalitätensurium des Czarenthums, die Sondergelüste Croatiens veranschlagen wir nicht hoch, weil Beide nur durch die Hilfe der Regierung Bedeutung erlangt haben, und ohne ferneren Bestand von selbst in ihre ursprüngliche Bedeutungslosigkeit zurückfallen. Die Ungarn, die Deutschen und Polen haben die Präliminarien des Herrn v. Beust angenommen, in beiden Parlamenten ist die Mehrheit ihnen gesichert und Oesterreich ist in die Phase eingetreten, welche die neueste Zeit bezeichnet: Die Vereinigung von Regierung und Volk in dem Streben, die schweren Probleme des Staates zu lösen.“

In seiner ersten Rede vor dem Reichsrathe beklagte Herr v. Beust die gegen ihn gerichtete Abneigung der Slaven; er weist ihr Streben und ihre Hoffnungen nicht zurück, sondern verweist sie auf den offenen und loyalen Kampf im Reichsrathe, in welchem sie Befriedigung finden könnten. Das ist die Sprache des Constitutionalismus und kündigt die Absicht an, die Gegensätze in der gemeinsamen Freiheit und in einer wahrhaften Theilnahme der Volksvertretung an den Staatsgeschäften auszugleichen.“ Bleibt die Regierung, sagt die „Nat. Ztg.“, diesen Grundsätzen treu, begreifen die Völkerschaften die ihnen hierbei zufallende Rolle und sind sie für dieselbe genügend vorbereitet, dann ist für Oesterreich vielleicht der Abschnitt der unruhigen Experimente vorüber, und die verfassungsmäßige Freiheit bringt zu Stande, was der Absolutismus in den verschiedensten Gestalten nicht vermocht hat. Soviel in partieller Verantwortung des Berliner Artikels, von meiner Seite, nachdem das Abgeordnetenhaus in Wien durch Dr. Schindler seine unerschütterte Meinung bezüglich des Concordats und des Hereser-gänzungsgesetzes mittlerweile ausgesprochen hat.

Bukarest, 4. Juni.

(Original-Correspondenz.)

Seit beinahe einer Woche ist der Minister des Innern aus der Moldau nach Bukarest zurückgekehrt. Sein Versuch, die separatistische Strömung daselbst durch die Judenverfolgung in ein anderes Bett abzuleiten, ist nicht allein vollständig gescheitert, sondern er hat durch denselben die Malcontenten auch mit einer Waffe ausgerüstet, von welcher diese bereits Gebrauch machen.

Der Fürst Carl zieht in den letzten Tagen aus der Moldau eine Beschwerdeschrift zugestellt, welche die Gefinnungen der Moldauer gegen die gegenwärtige Regierung um so mehr kennzeichnet, als dieselbe mehrere hundert Unterschriften, u. zw. von den angesehensten Einwohnern, als Senatoren, Deputirten, ehemaligen Ministern, als Senatoren, Deputirten, ehemaligen Ministern enthält:

Die Eingabe lautet in der Uebersetzung folgendermaßen: „Die Unterzeichneten, ergebenen Unterthanen Ew. Hoheit erfüllen eine peinliche Pflicht, indem sie unmenüchliche und ungesegnete Acte zu Ihrer Kenntniß bringen, welche man mit Mißachtung der fürstlichen wie der gesetzlichen und richterlichen Gewalt, die durch administrative und municipale Behörden usurpirt sind, begeht, u. zw. auf Befehl und unter den Augen des Ministers des Innern, unter flagrantem Bruch der Verfassung und außer unserer Gefesse.“

Unter dem Vorwande der Aufhebung von Vagabunden ziehen Commissionen, welche im Widerspruch mit den Gesetzen durch incompetenten Behörden gebildet wurden, hunderte von Israeliten ein, von denen viele Eigenthümer, Handwerker und Familienväter sind, binden dieselben und transportirten sie heerdenweise ohne Urtheil, während das Gesetz vorschreibt, jedes festgenommene Individuum sofort den Händen der Justiz zu übergeben. Die Behörden weisen die Intervention, welche das Gesetz den Procurators zur Pflicht macht, zurück, obgleich es deren Amt ist, gegen jede ungesegnete Verhaftung einzuschreiten. Alles das geschieht auf Eingebung von Volksversammlungen, welche in der Maria unter der Begünstigung der administrativen Behörde stattfinden und woselbst die schlimmsten Leidenschaften erregt werden.

Gerade die Anführer dieser Clubs hat man gewählt, um ihnen die Ausführung unmenüchlicher Maßregeln, deren Lauf durch nichts mehr aufzuhalten ist, anzuvertrauen; um denselben Functionen beizulegen, welche ihnen gesetzlich nur durch fürstliches Decret anvertraut werden dürften.

Der Maire, welchen das Gesetz unter die Befehle des Procurators stellt, verweigert es, sich auf Verlangen des letzteren zu mäthigen und duldet, daß der Pöbel, durch welchen man die Verhafteten bewachen läßt, die Procurators selber bedrohe.

Die Administrativ- und Municipal-Behörden verweigern die Annahme von Klagen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, indem sie sich mit der verbalen Dredre des Ministers, welcher diesen Zustand der Dinge herbeigeführt hat, entschuldigen.

Der Lauf aller Geseze ist thatsächlich unterbrochen, aller Handel und jede Arbeit hat aufgehört, Alles fühlt sich bedroht, die vollständige Anarchie herrscht in unserer Stadt, die Leidenschaften sind auf's äußerste erregt, und Jedermann erwartet bald barbarische Massacre, denn die bösen Triebe, welche von der Autorität selbst ermutigt wurden, werden nicht wieder gefesselt werden können. Das, Hoheit, ist das trübste Bild, welches unsere Stadt darbietet. Wir können Ew. Hoheit die Versicherung geben, daß wenn man Ihnen die Dinge in einem andern Lichte zeigt, man Sie täuscht, und da wir in diesen Thatsachen eine Schande für unser Land und eine Bedrohung der individuellen Freiheit sehen und die Rechte der Romänen selbst ohne jede Sicherheit verbleiben würden, wenn eine derartige Verletzung der Geseze geduldet wird, so glauben wir gegen Ew. Hoheit eine Pflicht zu erfüllen, indem wir Thatsachen zu Ihrer Kenntniß bringen, von denen die geringste durch das Strafgesetz als Verbrechen qualifizirt wird; und wir bitten Ew. Hoheit im Namen der monarchischen Ordnung und der Unabhängigkeit des Landes, welche bedroht sind, von Ihrer machtvollen Intervention Gebrauch zu machen, um der Anarchie ein Ziel zu setzen, und die gesetzliche Ordnung wiederherzustellen.

Genehmigen Ew. Hoheit den Ausdruck unserer Liebe und unbegrenzter Ergebenheit. Const. Cmet. Sturdza, ehem. Minister; Prinz Georg A. Sugo, ehem. Minister; General Nic. Maucorobato; Const. Sugo, Senator; Theodor Callimachi, ehem. polit. Agent; Majore Elicane Rosetti; Basil Bozor, Präsident des Appellationshofes; Peter Palastoi, Mitglied des Appellhofes; Emanuel Sepurano, Senator und ehem. Minister; Michael Zara, Deputirter; Jacobachi, ehem. Senator; Peter Carp, Senator; Alex. Bel-diman, ehem. Polizeipräsident; (folgen noch mehrere hundert Unterschriften).

Wenn auch, wie man sieht, das vorstehende Gesuch nur Ergebenheit gegen den regierenden Fürsten ausdrückt, so spricht sich in demselben doch gleichzeitig die tiefste Erbitterung gegen seine Regierung aus, und da der Fürst sich vollständig in den Händen und unter dem Einflusse seiner gegenwärtigen Minister befindet, so ist leider ein trauriges Ende vorauszu sehen. John Ghita, der einzige Staatsmann, welcher außerdem das Vertrauen des Fürsten und gleichzeitig einige Fähigkeit besitzt, um die Staatsmaschine wieder in Gang zu setzen, hat es dem Fürsten abgeschlagen, das Ministerium wieder zu übernehmen.

Allerhöchstes Handschreiben.

Se. I. I. apostolische Majestät haben an den Justizminister das nachstehende a. h. Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Ritter von Komers! Es ist ein Bedürfniß meines Herzens, daß an dem Tage, an welchem Ich mit der Krone des heiligen Stefans werde gekrönt werden, auch in Meinen nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreichen und Ländern all denjenigen Personen, die sich eine Beleidigung gegen Mich oder gegen irgend ein Mitglied Meines Kaiserhauses zur Schuld kommen ließen, volle Verzeihung zugewendet werde, und daß dieser hochwichtige Tag nach Thunlichkeit auch in die Stätten des weniglich selbstverschuldeten Unglücks Trost und Freude, daher solchen Gefangenen, welche für ihre Verbrechen bereits den größeren Theil der Strafe gebüßt, als gebessert und als ungefährlich für die Gesellschaft erkannt worden sind, die Freiheit und Rückkehr in den Kreis ihrer Familien bringen möge.

Hienach finde Ich Mich bewogen, all denjenigen Personen, welche bis zum Tage Meiner Krönung als König von Ungarn und seinen Nebenländern nur allein wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung oder der Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses zu einer Strafe verurtheilt worden sind, diese Strafe nachzusehen,

jeweil dieselbe noch nicht abgeblüht ist, und zu verordnen, daß wegen Verbrechen dieser Art, wenn sie vor dem erwähnten Tage begangen worden sind, keine strafgerichtliche Verfolgung stattfinden, sowie daß alle wegen derselben an diesem Tage etwa noch anhängigen Strafproceffe ohne weiters von Amtswegen eingestellt werden.

Ferner finde ich Mich bestimmt, den in dem hier zurückfolgenden Verzeichnisse namentlich aufgeführten 454 Civilsträflichen den Rest ihrer zeitlichen Freiheitsstrafen gänzlich zu erlassen, vier weiter genannten ihre lebenslängliche in eine zeitliche Kerkerstrafe zu verwandeln und den in Ihrem abgesonderten Vortrage geschilderten acht Verbrechern, wider welche von Meinen Gerichten nach dem Gesetze auf die Todesstrafe erlannt worden ist, diese aus Gnade nachzusehen und es Meinem obersten Gerichtshofe zu überlassen, statt derselben eine angemessene Freiheitsstrafe zu verhängen.

Sie haben dafür Sorge zu tragen, daß dieser Gnadenact am Tage Meiner Krönung in Vollzug gesetzt werde. Ofen, den 4. Juni 1867.

Franz Josef m. p.

Ueber Antrag des k. k. Justizministers hat Se. k. k. apostolische Majestät mit allerhöchster Entschliessung vom 5. d. den in einem Duellproceß verwickelten Studierenden Gustav Schotisch, Michael Fildner und Josef Konnerth ihre Strafen sowie die gesetzlichen Folgen ihrer Verurtheilung nachzusehen geruht.

Ueber das Attentat auf den Kaiser von Rußland

liegen folgende kurze Mittheilungen vor: Paris war am vergangenen Freitag glänzend illuminiert. Als der Kaiser von Rußland in einem offenen Wagen in das Grand Hotel zum Besuche seiner Schwester der Großfürstin Marie, fuhr, wurde ihm von der Bevölkerung eine warme Ovation dargebracht.

Das Verhör Beresowski's, welchem der Staatsminister Rouher, der Justizminister Baroche und der russische General Schuwaloff beizuhören, constatirt, daß Beresowski den Kaiser von Rußland tödten wollte. Er hätte dieses schon am Tage der Ankunft des Czars und am Tage der Gallavorstellung in der Oper versucht; er sagte, er wollte nicht den Kaiser Napoleon, wohl aber den Kaiser von Rußland ermorden. Beresowski kaufte seine Pistole um 9 Francs, und dieselbe zerbrach, weil sie schlecht und überladen war. Naimbeaux, der Stallmeister des Kaisers Napoleon, welcher dem Kaiser von Rußland beigegeben war, sah die verdächtige Bewegung des Angeklagten, der dem kaiserlichen Wagen bis auf fünf Schritte vorangeschritten war, warf sich zwischen den Wagen und den Mörder und wehrte den Arm des Mörders ab. Die Kugel durchdrang die Hüften seines Pferdes und ging zwischen den Großfürsten und dem Kaiser Napoleon vorüber. Alle waren mit Blut bedeckt; Jeder glaubte, daß die Anderen verwundet wären; der Kaiser von Rußland wurde sehr blaß und fragte den Großfürsten-Tronfolger, ob er verwundet wäre; der Großfürst betastete sich und sagte Nein; der Kaiser Napoleon, welcher den zweiten Großfürsten daselbe befragte, erhob sich, um zu sagen, daß Niemand verwundet wäre. Beresowski besteht darauf, daß er keinen Mithschuldigen und Mitanthäter sein Vorhaben mitgetheilt habe.

Der Attentäter Beresowski ist Arbeiter bei dem Mechaniker Gouin, ein etwas exaltirter Kopf, aber bisher unbefehlter. Nachdem der Schuß ungefähr hundert Schritte von der Cascade entfernt gefallen war, erhoben sich die beiden Kaiser, um dem Volke zu zeigen, daß sie unverletzt geblieben. Stürmischer Jubel unter der Menge. Das Pferd, das von zwei Weistücken an den Kopf getroffen worden, verendete im Laufe der Nacht. Dem Attentäter wurden vier Finger zerschmettert. Der Czar blieb auf dem Balle des russischen Gefandten bis zum Souper. Graf Bismarck wohnte demselben in Civil bei und blieb sehr kühl; Fürst Gortschakoff dagegen war sehr heiter gestimmt.

Ueber die Demonstrationen wird berichtet: Die vereinzelten Kundgebungen für Polen dauern fort, und wurden auf den Boulevards einige von den Russen verhaftet. Dies verhinderte nicht, daß bei der Nachhausefahrt aus der Oper der Ruf: „Es lebe Polen!“ abermals erschalle. — Der Czar beschäftigt alle Merkwürdigkeiten von Paris, und er ist jeden Tag schon um acht Uhr zu Pferde. — Auf den Boulevards ging es lebhaft zu. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen wegen der Rufe: „Vive la Pologne!“ und „à bas le tyran!“ Die Serjents de Ville mußten den Polizeicommissariats Beistand leisten, und da sie die Parteinahme des Publicums gegen die Polizei zu besorgen hatten, riefen sie: au voleur! um die Verhafteten als Taschendiebe auszugeben. Unter den Verhafteten befindet sich der Corrector des „Temps“; auch befinden sich Personen darunter, welche nach dem Staatsstreich ausgewiesen oder deportirt wurden, und mithin nach dem Sicherheitsgesetz der Verschollenheit in Cayenne verfallen können. Die Tagesfrage für Paris ist heute folgende: Ist „Vive la Pologne!“ ein aufrührerischer Ruf, der vor das Zuchtpolizeigericht gehört? Das „à bas le tyran!“ wird jedenfalls als Majestätsbeleidigung behandelt werden. Eine scandälöse Aufregung herrscht im Justizpalast. Einige Advocaten protestiren gegen die Demonstration, aber die Masse gibt schriftlich ihr Bedauern, nicht dabei gewesen zu sein.

Neuestes.

Paris, 9. Juni. „Droit“ sagt: die Untersuchung im Proceffe Beresowski's ist weit vorgeschritten, daher nicht unmöglich, daß selber in der zweiten Junihälfte vor die Seine-Rifflon gebracht wird.

Prinz Humbert von Italien ist heute hier angekommen. Newyork, 8. Juni. Maximilian wurde in Quercaro durch Lopez verrathen.

Bukarest, 10. Juni. Nach den hier allgemein verbreiteten Gerüchten wird in kurzer Zeit an verschiedenen Punkten Bulgariens der Aufstand gegen die Türkei ausbrechen.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:

Die Obersten: Josef Sutter v. Adeltreu, des Militärplatzcommando in Wien, zum Commandanten des Infanterieregiments Friedrich Wilhelm Ludwig Großherzog von Baden Nr. 50;

Wilhelm Benedek, des Infanterieregiments Friedrich Wilhelm Ludwig Großherzog von Baden Nr. 50, zum Platzobersten beim Militärplatzcommando in Wien;

Josef Mayerhofer v. Grünbüchl, des Infanterieregiments Nr. 40, zum Commandanten des Infanterieregiments Ritter v. Schmerling Nr. 67; ferner

Gustav Eder v. Rahlert, des Ruhestandes, zum Landesverpflegungsinspector für Prag, und

Friedrich Müller Eder v. Elblein, des Infanterieregiments Ritter v. Schmerling Nr. 67, zum Landesverpflegungsinspector für Lemberg;

die Oberstlieutenants: Gustav Ritter v. Hild, des Infanterieregiments Graf Wimpffen Nr. 22, zum Stadt- und Castellcommandanten zu Graz;

Franz Freiherr Abele v. Lillienberg, des Ruhestandes, zum Controlor des Militärverpflegsmagazins zu Brünn;

Johann Murgic, des Ruhestandes, zum Controlor des Militärverpflegsmagazins zu Ugram;

die Majore: Anton Reichel, des Infanterieregiments Freiherr v. Grueber Nr. 54, zum Platzmajor beim Militärplatzcommando in Wien;

Daniel Horváth, des Ruhestandes, zum Controlor des Militärverpflegsmagazins zu Ofen;

der Titularmajor Rudolf Hampel, des Ruhestandes, zum Commandanten des Garnisonsspitals zu Graz und der Hauptmann erster Classe Michael Straßer, des Infanterieregiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2, zum Major und Controlor des Militärverpflegsmagazins zu Lemberg; die 9 Restgenannten unter gleichzeitiger Ueber-

setzung in den Armeestand;

der Rittmeister erster Classe Andreas Graf Pálffy ab Erdbö, des Husarenregiments von Esch Nr. 4, zugetheilt zur Dienstleistung bei Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolph, zum überzähligen Major beim Husarenregiment Carl I. König von Württemberg Nr. 6, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstleistung.

Uebersehung: Der Oberstlieutenant Conrad Schuderer Eder v. Traunbrunn, vom Infanterieregiment Freiherr v. John Nr. 76, zum Infanterieregiment Graf Wimpffen Nr. 22; die Majore:

Josef Karpellus, vom Infanterieregiment Graf Wajszhelli Nr. 10, zum Infanterieregiment Friedrich Wilhelm Kronprinz von Preußen Nr. 20.

Leopold Freiherr Mehren-Hohenberg, vom Infanterieregiment Ritter v. Benedek Nr. 28, zum Infanterieregiment Wilhelm Herzog von Württemberg Nr. 73;

Wilhelm Gapp, vom Infanterieregiment Wilhelm Prinz zu Schleswig-Holstein-Glücksburg Nr. 80, zum Infanterieregiment Freiherr v. Grueber Nr. 54 und

Johann Koch v. Genisberg, vom Infanterieregiment Freiherr v. Martini Nr. 30, zum Infanterieregiment Prinz Wilhelm zu Schleswig-Holstein-Glücksburg Nr. 80.

Pensionirungen:

Der Platzoberstlieutenant Anton Schauer, des Militärplatzcommando zu Zara;

der Hauptmann erster Classe Eduard Czapp, des Infanterieregiments Graf Robitz Nr. 74, als Major; die Hauptleute erster Classe:

Johann Brandstätter Eder v. Brandenau, des Artillerieregiments Erzherzog Wilhelm Nr. 6;

Ludwig Frisch, des Artillerieregiments Pichler Nr. 3; Bernhard Flawa, des Zeugartilleriecommando Nr. 7, und

Carl Kunzendorf, des Zeugartilleriecommando Nr. 14; alle vier mit Majorscharacter ad honores.

Arad, 11. Juni.

Freundeshand verdanken wir, nach Schluß des Blattes, noch die folgende höchstfreundliche Mittheilung:

Auf die persönliche Empfehlung Deak's, haben Se. Apostolische Majestät der König allergnädigst beschlossen, daß das Krönungsgeschenk im Betrage von 100,000 Ducaten, für verkrüppelte ehemalige Honvéd's und Waisen und Witwen von Honvéd's verwendet werden möge.

Tagesneuigkeiten.

(Die Journale am Krönungstage.) Der festlichen Stimmung des Krönungstages folgend, erschienen die vaterländischen Journale an diesem Tage meist in festlicher Ausstattung. Vorne an steht diefalls der „Pester Lloyd“, welcher in einem sehr sinnreich und gefällig zusammengestellten allegorischen Titelblatte ein Festgedicht von Robert Hammerling, und einen Leitartikel vorwiegend historisch-retrospectiven Inhalts bringt. „Pesti Napló“, „Magyarország“ und „1848“ sind mit dreifarbigen Rande und mit der Abbildung von Kroninsignien erschienen. Ersteres bringt auch ein Festgedicht von Carl Szász, alle aber bemerkenswerthe Leitartikel. Die „Temesvári Zeitung“ erschien in prachtvoller Ausstattung, einen gelegentlichen Festartikel in Golddruck bringend. „Hon“ bringt obne besondere Ausstattung einen Artikel, worin er dem gekrönten König Ungarns ein „Hoch“ darbringt. „Pesti Hírnapló“ veröffentlicht drei Gedichte, „Budapesti Közlöny“ vertritt sich auf die Schilderung der Feierlichkeiten. „Pesti Hírnapló“ und „Magyar Ujság“ endlich bringen keine die Krönung betreffende Artikel. Doch ja, die Letztere bringt

den folgenden 4 1/2 Zeilen umfassenden Krönungsartikel. Derselbe lautet: „Die Krönung wurde heute, am 8. Juni, bei günstiger Witterung, dem officiell mitgetheilten Programme gemäß, mit allem Pompe begangen. Unglücksfälle geschahen keine, bis auf dem Umstand, daß Einige vom Pferde fielen.“ — Und damit hat „Magyar Ujság“ seine Pflicht seinen Lesern gegenüber erfüllt. Bravo!

Ueber Antrag des königlich ungarischen Finanzministers geruhten Se. Majestät unterm 7. d. anzuordnen, daß den Gruben- und Hüttenarbeitern in Ungarn und Siebenbürgen am Krönungstage eine königliche Remuneration von 50 fr. pr. Kopf ausgesetzt werde.

Handels und Börsennachrichten.

Wien, 8. Juni. Der Anstreich von Hornvieh bei Gelegenheit des am 2. und 3. Juni abgehaltenen Wochenmarktes war ein starker; es wurden in Summa 4855 St. verkauft, u. z.: 2170 St. Ochsen von 80—300 fl., 778 St. Kühe von 63—190 fl., 157 St. Melkkühe von 50—125 fl., 350 St. Büffel von 25—90 fl., 537 St. Jungvieh von 24—38 fl., 638 St. Kälber von 13—16 fl., 225 St. Schafe von 5—6 fl. pr. Paar. — Der Preis des Rindfleischs stellte sich von 20 fl. 50 kr. bis 25 fl. 25 kr. pr. Cr. — Der Markt für Vorstvieh war im Verlaufe dieser Woche mittelmäßig bestellt, es wurden 1556 Stück verkauft, u. z. lebend á 28—31 kr. pr. Pfd.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 7. Juni.

Ration-Anl. mit Zinsen v. Jan.-Juli	Geld.	Ware	Wette	Wette	Geld.	Ware
70.40	70.63	Wette 1. Hälfte	93	93.50		
		Wette 2. Hälfte	77	77.20		
70.40	70.20	Wette 3. Hälfte	17.25	17.75		
66.15	63.30	Wette 4. Hälfte	11.75	12.25		
145.50	146.50	Wette 5. Hälfte	61.	61.20		
144	145	Wette 6. Hälfte	78.	79.		
79.	79.50	Wette 7. Hälfte	82.50	83.		
88.40	88.60					
		Industrieactien.				
		Bankactien	728.	728.	231.50	202.
		Creditactien	183.80	184.	148.50	149.50
		Comptobant	524.	626.	236.50	237.
		Anglo-östr. Bank	97.75	98.	72.	75.
		Donau-Dampfsch.	478.	480.	58.50	59.
		Nordbahn	167.70	168.	137.25	137.75
		Staatsbahn	230.40	230.60		
		Grundentl.-Oblig.				
		ungarische	71.50	72.	68.80	69.75
		Em. Slav.	70.	70.50	67.	67.75
		östr. österr.	76.	77.	67.25	67.75
		Wette.				
		Wette 1. Hälfte	24.	25.		
		Wette 2. Hälfte	25.	26.		
		Wette 3. Hälfte	22.	23.		
		Wette 4. Hälfte	17.	18.		
		Wette 5. Hälfte	21.	22.		
		Wette 6. Hälfte	12.	12.50		
		Wechsel.				
		Wien auf London	93.75	94.25		
		Wien auf Paris	126.40	126.70		
		Wien auf Frankfurt	50.25	50.75		
		Comptanten.				
		Prag	16.50	16.60		
		London	12.60	12.65		
		Paris	1.86	1.86		
		Wien	124.	124.50		

Bestschießen vom 8. Juni.

Herr	Ragel	Biere	Dreier
Herr N á r a y Imre	1	1	12
„ Ernst Richter	—	3	19
„ Franz Kerner	—	1	9
„ Oberlieutenant Carl Fluck	—	1	5
„ Alois Horváth	—	1	1
„ Josef Zorimba	—	1	—
„ Leopold Brüll	—	—	3

Außerdem wurden 78 Zweier und 63 Einsler geschossen.

Bestschießen vom 9. Juni.

Herr	Ragel	Biere	Dreier
Herr N á r a y Imre	—	1	6
„ Ernst Richter	—	1	4
„ Franz Kerner	—	1	3
„ Oberlieutenant Carl Fluck	—	1	1
„ Josef Zorimba	—	1	—
„ Jaques Wallfisch	—	—	1

Außerdem wurden 33 Zweier und 54 Einsler geschossen.

Bestschießen vom 10. Juni.

Herr	Ragel	Biere	Dreier
Herr Ernst Richter	1	5	21
„ Leopold Brüll	—	1	5
„ N á r a y Imre	—	—	11
„ K ó v é r Gábor	—	—	4
„ Marton Deutsch	—	—	4
„ Bernhard Blau	—	—	3
„ Josef Müller	—	—	2
„ Jaques Wallfisch	—	—	2
„ Oberlieutenant Carl Fluck	—	—	1

Außerdem wurden 94 Zweier und 85 Einsler geschossen.

Diejenigen geehrten Prämianten, welche die Nummer 133 der „Arader Zeitung“ von Sonntag den 9. d. M. entbehren können, werden hiemit höflich gebeten, uns dieselbe im Wege des Rückkaufes oder Tausches gütigst zuzulassen zu lassen.

Die Expedition.

Koronázási- és Deák-érnek kap-hatók Goldscheider H. könyvkereskedésében duzatja 2 ft. 50 kr.ért egyenkint 25 kr. jával.

Krönungs- und Deak-Münzen sind zu bekommen das Duzend á 2 fl. 50 kr., einzeln á 25 kr. ö. W. in H. Goldscheider's Buchhandlung.